

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

31.8.1943 (No. 240)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 31. August

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Die deutsche Front im Osten steht unerschüttert

Trotz verzweifelter Anstrengungen gelang der sowjetischen Übermacht kein entscheidender Durchbruch

Berlin, 31. August. Im Osten verstärkten die Bolschewisten am 29. August fast im ganzen Raum zwischen Asoowschem Meer und Belyj ihre Anstrengungen noch weiter, um die deutsche Front aufzubrechen. Als Schwerpunkt zeichneten sich der obere Mius, das Kampfgebiet westlich Charkow sowie die Abschnitte westlich Ssewsk und südwestlich Wjasma ab.

Kennzeichnend für die schweren Kämpfe war wieder der starke feindliche Flieger- und Panzerersatz. Die sowjetischen Luftstreitkräfte griffen bei Tag und Nacht Kampfstellungen und Hinterland an. Ihre dabei erzielte Wirkung entsprach freilich dem Masseneinsatz in keiner Weise. Die deutsche Luftwaffe trat den sowjetischen Fliegerkräften energisch entgegen, zwang die feindlichen Bomber oft zum wirkungslosen Notabwurf der Bomben und schoß in zwei Tagen 82 feindliche Flugzeuge ab. Zahlreiche weitere Maschinen holten Heerstruppen durch Beschuß mit Infanteriewaffen herunter. Die hohe Zahl von 467 innerhalb zweier Tage abgeschossenen Sowjetpanzer zeigt weiterhin, daß unsere Grenadiere und Panzer auch mit den feindlichen Panzerbrigaden fertig wurden und wiederum mehrere feindliche Stoffkeile zerschlugen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront räumten unsere Truppen im Zuge einer planmäßigen Frontverkürzung Taganrog, nachdem sie zuvor alle Verteidigungsanlagen in der durch wochenlangen Beschuß bereits völlig zerstörten Stadt gesprengt hatten. Die in den freigemachten Raum eindringenden Sowjets hatten durch vorrückende Minen und von der neuen verkürzten Frontlinie her durch das gut liegende Feuer unserer Artillerie, die schon vorher jede schutz bietende Geländefalte genau vermessen hatte, sehr schwere Verluste. Unsere Luftwaffe richtete schwerste Angriffe gegen feindliche Panzerspitzen und Truppenansammlungen. Zahlreiche Vortreffer vernichteten Panzer, Panzerspähwagen und Lastfahrzeuge und brachten einige Munitionsdepots zur Explosion.

Am mittleren Donez fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Westlich des oberen Donezknies und westlich Charkow dauerten dagegen die schweren Kämpfe an. In dem urwaldartigen Gelände zwischen Charkow und Donezknies bereiteten schnelle Truppen aus Pommern, Westfalen und Berlin im Zusammenwirken mit Sturmgeschützen in beweglicher Kampfführung sechs Tage lang alle Umfassungsversuche der Sowjets. Immer wieder in den verwilderten

Wäldern aufklärend, vielfach ohne Unterstützung der schweren Waffen, dabei vor sich ein Schußfeld von oft weniger als 200 Metern, kämpften sich unsere Soldaten durch Sümpfe und brusttiefes Wasser mit allen Waffen und sämtlichem Gerät vorwärts und stellten die eingeschickerten Bolschewisten zum Kampf. Trotz Behinderung durch dichtes Buschwerk und hohe Maisfelder griffen die Grenadiere entschlossen an. Fast exzessiv arbeiteten sie sich bis zur Einbruchsstelle vor und entschieden dort den Kampf mit der blanken Waffe. Sie gewannen damit den Hang eines seit Tagen umkämpften Flußlaufs und stellten die Hauptkampflinie wieder her.

Auch westlich Charkow wehrten unsere Truppen unter Bereinigung mehrerer Einbrüche heftige bolschewistische Angriffe unter schweren Kämpfen ab. Dabei vernichteten sie 32 feindliche Panzer und Panzerspähwagen. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe mit eingebrochenen bolschewistischen Gruppen noch im Gange. Unsere Luftwaffe griff mit starken Kampf- und Sturzkampfverbänden südlich und westlich von Charkow feindliche Panzeransammlungen und Artilleriestellungen an. Durch Bombentreffer wurden zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge vernichtet und fünf Batterien niedergekämpft. Weitere Stukastaffeln griffen feindliche Bereitstellungen vor der Front eines Panzerkorps an und erleichterten dadurch die Gegenangriffe der Panzergrenadiere.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront setzten die Bolschewisten ihre Angriffe im Raum von Ssewsk,

südwestlich Wjasma und südwestlich Belyj mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unter besonders hohem Schlachtfliegerersatz fort. In äußerst erbitterten, von der Luftwaffe unterstützten Abwehrkämpfen, schossen unsere Truppen 112 Sowjetpanzer ab. Durch Zusammenballung starker Kräfte zu örtlichen Schwerpunkten konnte der Feind an einigen Stellen sein Uebergewicht zur Geltung bringen, dabei wurde auch das halberstädtische Grenadierregiment 12 der niedersächs. 31. Infanteriedivision vorübergehend umfaßt. In zunächst fast aussichtslos erscheinender Lage hielt das Regiment unerschütterlich stand und schuf durch aufopfernden Widerstand einer eingreifenden Panzerdivision die Möglichkeit, zum erfolgreichen, die feindlichen Angriffskräfte vernichtenden Gegenstoß.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront setzten die Bolschewisten ihre Angriffe im Raum von Ssewsk,

In zwei Tagen 467 sowjetische Panzer vernichtet

Taganrog geräumt — Bombentreffer auf Schlachtschiff und Kreuzer im Mittelmeer

Führerhauptquartier, 30. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In den schweren Schlächten, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im Osten anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzurollen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf seine starken Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder durch die verbissene Abwehr und die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kämpfenden Infanterie, die von den anderen Waffenfestungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten oder wieder

zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Objekte und stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen.

Auch gestern kam es besonders im Südabschnitt der Ostfront zu schweren Abwehrkämpfen. Das völlig zerstörte Taganrog wurde planmäßig geräumt. In den letzten beiden Tagen verloren die Bolschewisten 467 Panzer und 82 Flugzeuge.

An der Ostküste Siziliens griffen Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe Schiffsansammlungen in den Gewässern von Augusta an. Sie ver-

richteten zwei Tanker mit zusammen 16 000 BRT, sowie zwei weitere Schiffe und beschädigten vier Frachter durch Bombentreffer schwer.

Bei einem weit in das westliche Mittelmeer vorgetragenen Angriff erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvortreffer schweren Kalibers auf einem feindlichen Schlachtschiff und einem Kreuzer.

Einige feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verlorene Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Im Raum von Ssewsk hat sich das Grenadierregiment 12 der 31. Infanteriedivision in schweren Kämpfen besonders ausgezeichnet.

„240 Seemeilen nordwestlich der Jenisseimündung“

Der kühne Vorstoß deutscher U-Boote in die westsibirische See — Globale U-Boot-Strategie

Berlin, 31. August. „In der westsibirischen See schossen deutsche U-Boote aus kleinen Geleitzügen drei Dampfer mit 12 000 BRT heraus.“ Dieser Satz aus dem Wehrmachtbericht vom Sonntag gibt neuerdings einen Begriff von der räumlichen Ausdehnung des modernen U-Bootkrieges, wie ihn deutsche Seemänner und deutsche Techniker geschaffen haben. Dieser Ort, an dem die deutschen U-Boote in einen feindlichen Geleitzug hineinstießen, wird mit „240 Seemeilen“ nordostwärts der Jenisseimündung von

den dort operierenden Kommandanten angegeben. Das entspricht dem Längengrad, der das russische Festland zwischen den Orten Omsk und Nowosibirsk schneidet. Also weit hinter dem Ural, in der fernen Verlorenheit Sibiriens.

Der Weg, den die deutschen Unterwasserstreitkräfte zurückgelegt haben, bis sie in die Entlegenheit ihres Operationsgebietes kamen, hat während des jetzigen Krieges schon einmal eine Rolle gespielt, als der Hilfskreuzer „Kometa“ trotz sowjetischer Quertreiberei und nautischer Schwierigkeiten in abenteuerlicher Fahrt die nördlichen Seewege passierte, um in sein pazifisches Operationsgebiet zu gelangen. Ein Seegebiet, das an einen besonders kräftigen und wohl ausgerüsteten Hilfskreuzer schon harte Anforderungen stellt. Mit U-Booten aber durchzukommen, ist zweifellos eine Leistung, die von Boot und Mannschaft das Äußerste verlangt.

Von den Entfernungen, die hier zurückgelegt werden müssen, machen sich wenige wohl den richtigen Begriff. Vom Nordkap führen insgesamt vier Wege nach der westsibirischen See, die hinter dem gewaltigen 850 Kilometer breiten Sperrriegel der langgestreckten Insel Nowaja Semlja liegt. Jenseits der Barentssee verbindet die Jugorstraße die Petschorasee im Westen mit der Karae im Osten. An ihrer engsten Stelle zwingen die tundra-bedeckten Berge diese flache Seestraße auf eine Breite von nur 1 1/2 Seemeilen zusammen. Wesentlich breiter öffnet sich weiter nördlich die Karastraße. Sie mißt in der Länge 17 Seemeilen, ist aber wegen ihrer Felsenriffe und Untiefen ein gefährliches Gewässer. Noch weiter nördlich durchschneidet die dritte Durchfahrt die Insel Nowaja Semlja an der schmalsten Stelle. Zwischen Uferbergen, die bis zu 1000 Metern ansteigen, zwingen sich die Seewege in einer Breite, die oft geringer als eine halbe Seemeile ist. Also eine Durchfahrt, die mit den einfachsten Mitteln zu kontrollieren ist, zumal auch die geringe Tiefe den U-Booten kaum eine Chance gibt. Es bleibt dann nur noch die Umschiffung des nördlichen Kaps von Nowaja

Semlja, um in das Meer hinter dieser Barriere zu gelangen. Mißt man den Annarschweg vom Nordkap durch die Karastraße zu dem Schauplatz des Geleitzugkampfes, so hatten die U-Boote bereits bei Wahl des kürzesten Weges eine Strecke von nicht weniger als 1170 Seemeilen (2167 Kilometer) zurückzulegen müssen, wenn man als Ausgangsposition das Seegebiet am Nordkap nimmt, das ja von den Ausrustungshäfen und Stützpunkten auch wieder erheblich entfernt ist. Eine große seemannische Leistung, deren technische Seite, vor allem was die Versorgung der Boote anbelangt, nicht minder schwierige Probleme aufweist.

Erfolge unserer Luftwaffe im Mittelmeer

Berlin, 31. August

Angriffe unserer Luftwaffenverbände rissen in den beiden letzten Tagen große Lücken in feindliche Schiffsansammlungen vor der Ostküste Siziliens. Außer dem Verlust von zwei für den Feind wertvollen Tankern wurden zwei Frachter von etwa 500 BRT sowie ein Transporter von 8000 BRT von schweren Bomben getroffen. Ein im Hafen Augusta liegender Kreuzer erhielt einen Nahtreffer schweren Kalibers.

In der Nacht zum 30. August setzten schwere deutsche Kampfflugzeuge die Bombardierung des Hafens Augusta erfolgreich fort. Nach vorläufigen Meldungen wurden zwei Schiffseinheiten versenkt, zwei weitere durch Bombenwurf stark beschädigt. Innerhalb des Hafenbeckens detonierten Munitionsstapel und Versorgungslager.

Eichenlaub für Oberst Schultz

Berlin, 31. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Schultz als 284. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Paul Schultz wurde am 30. Oktober 1891 als Sohn des Forstmeisters Paul Sch. in Weinheim (Württemberg) geboren.



Das „sprechende Licht“ — Auf den Geröllhalden des Karstes wird ein Befehl von Fels zu Fels durchgegeben. Der Grenadier spricht die Meldung in das Mikrophon — und das Lichtsprichgerät verwandelt die Worte in Strahlen, die in dem fernem Empfangsgerät wieder zum Ton werden. Die Meldung kann durch den Feind nicht abgehört werden. PK.-Aufn.: Nonnenmacher (Atl.)

Feindpläne um das östliche Mittelmeer

Vom Konteradmiral Gadow

Seit dem Angriff auf Sizilien am 10. Juli ds. Js., in gewisser Weise auch schon mit der Landung des Feindes in Nordafrika am 7. und 8. November vorigen Jahres, hatte sich der Schwerpunkt des Krieges mit den Westmächten überwindend nach dem Mittelmeer verlagert. Unsere eigene Seekriegführung im Atlantik wurde dadurch nur insofern berührt, als der Strom des feindlichen Nachschubs nun teilweise eine neue Richtung erhielt, die alsbald aufs Korn genommen wurde. Im Mittelmeer dagegen hieß es jetzt, mit verhältnismäßig schwachen und leichten Seestreitkräften und im Verein mit der verbündeten italienischen Flotte und Luftwaffe einem starken Aufgebot entgegenzutreten. In den von beiden Seiten gegen die damalige Invasionsflotte gerichteten Angriffen wurden bald 600 000 BRT versenkt, wozu weitere Verluste im Verlauf und nach der Feindbesetzung Tunesiens kamen. Ähnliches wiederholte sich um die Landung in Sizilien, so daß nach den jüngsten Erfolgen der deutschen Torpedoflieger von der neuen Invasionstrategie, einschließlich der noch im Atlantik in Fahrt befindlichen, reichlich 1,2 Millionen BRT in Abgang gekommen sind.

In dieser Zeit haben deutsche U-Boote auch im Mittelmeer wiederholt große Schiffe aus den Geleitzügen und sogar in einem der Landehäfen herausgeschossen, auch wurden mehrere feindliche U-Boote versenkt. Während der Landung setzten sich deutsche Schnellboote immer wieder mit größtem Schneid gegen die Angreifer ein und rieben z. B. vor Syrakus einen kleineren Geleitzug nebst Sicherung fast völlig auf, während gleichzeitig an besonders gefährdeten Plätzen Minenfelder ausgelegt wurden. Was der Feind hierbei und in den folgenden Wochen bis zum Höchsteinsatz der verbündeten Kampfmittel während und nach der Räumung an Schiffen verlor, muß bei aller Anerkennung seiner großen Möglichkeiten einen fühlbaren Druck ausüben und beträgt wieder bedeutend mehr als der Neubau.

Wenn eine Erklärung Roosevelt-Churchill nur einen Verlust von 80 000 BRT „bei der Landung“ zugeben will, so ist das ein Verschleierungstrick, der sich weder mit den Wracks rund um Sizilien noch mit der Ueberfüllung Gibralters mit schwerkranken Schiffen verträgt. Die Härte dieser Kämpfe auf See und in der Luft, die unter schwersten Angriffen durchzuführende Sicherung der eigenen Nachschub- und Abtransporte über die Straße von Messina stellten sich dem Widerstand der deutsch-italienischen Divisionen im sizilischen Landkrieg würdig zur Seite. Was gegen eine solche Uebermacht und namentlich solche Luftüberlegenheit — die sogar das Auftreten von Kreuzern und die Anwesenheit von Schlachtschiffen und Flugzeugträgern im sonst unbefahrenen Küstenvorfeld gestattet — geschehen kann, das ist geschehen.

Es ist vermutlich ein Bestandteil der feindlichen Pläne, auch im östlichen Mittelmeer zum Angriff zu schrei-

General Viehl neuer Befehlshaber im Wehrkreis V

Glänzender bewährter Führer auf allen Kriegsschauplätzen

Straßburg, 31. August. General der Panzertruppe Viehl übernimmt am 1. September 1943 den Befehl über den Wehrkreis V und das Elsaß.

General der Panzertruppe Viehl ist im Wehrkreis V nicht unbekannt. Sowohl durch Geburt als durch dienstliche Tätigkeit ist er aufs engste mit seinem neuen Befehlsbereich verbunden. Am 10. Dezember 1883 als Sohn des damaligen Landrichters und späteren Reichsgerichtsrats von Viehl in Stuttgart geboren, begann er seine militärische Laufbahn als Fahnenjunker beim 1. Württ. Ulanenregiment Nr. 19, dem er bis zum Weltkrieg angehörte. Von 1914 bis 1918 stand er als Rittmeister und Esk.-Chef bei einem württ. Res.-Drag.-Regt., mit dem er sich in zahlreichen Schlachten auszeichnete. Später bekleidete er verschiedene Kommandos, die ihn auch in Garnisonen außerhalb Württembergs führten. Im Jahre der Machtergreifung wurde er Kommandeur des Reiterregiments 18, dem Traditionsregimentteil der württembergischen Kavallerieregimenter. Damit wurden alte Beziehungen zu diesem Regiment, dem er in den Jahren 1920 bis 1923 als Regimentsadjutant angehört hatte, weiter gefestigt.

Im Jahre 1938 nahm der damalige Generalmajor Viehl an der Spitze einer Panzerdivision am Einmarsch nach Oesterreich und später an der Besetzung

Böhmen-Mährens teil. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges ist General Viehl Kommandeur einer Panzerdivision, die er in den Feldzügen in Polen, Frankreich und auf den Balkan führte. Die Erziehung des Maasübergangs bei Sedan, der Durchbruch zum Meer nach Einnahme von Abbeville, die Schlacht bei Dünkirchen sind für diese Panzerdivision und ihren Führer stolze Erfolge die sich aus den vielen Kampfhandlungen ganz besonders abheben. Im Balkanfeldzug ist General Viehl an der Eroberung von Saloniki, bei der Schlacht am Olymp und an der Einnahme von Larrissa hervorragend beteiligt.

Nach Übernahme eines Panzerkorps im Osten sehen wir General Viehl unter anderem in der Kesselschlacht bei Wjasma im entscheidenden Einsatz. Auch in der Winterschlacht 1941/42 und in den Abwehrkämpfen bei Kursk steht sein Korps an den Brennpunkten des großen Ringens. — Schon am 3. Juni 1940 hat der Führer den bewährten Panzergeneral in Würdigung seiner besonderen Verdienste mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nunmehr wird General der Panzertruppe Viehl seine reiche Kriegserfahrungen als höherer militärischer Führer auch in seinem neuen Wirkungskreis als Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß auswerten.

ten. Die Bearbeitung der Türkei, die Millionenarmee im Nahen Orient, die starke Belegung von Zypern und auch der Luftangriff auf das Oel von Floest sind Anzeichen genug. Die sowjetischen Ernährungsorgane, die den Grund zu der selbstmörderischen Sommeroffensive hergaben, legen eine Offensive nahe, um neben einem Einbruch in den Balkan und Südosten die Verbindung über die Meerengen zum Schwarzen Meer herzustellen und für die sowjetische Versorgung den äußersten und tonageraubenden Umweg über den Persischen Golf, die Iranbahn und den Kaukasus oder Kaspischen See abzukürzen.

Diesem Durchbruch steht neben der türkischen Neutralität die deutsch-italienische Besetzung der adriatischen Küste, Griechenlands, Kretas und der Ägäischen Inseln im Wege. Dieses letztere Gebiet wird von der verbündeten Luftwaffe, von U-Booten und leichten Seestreitkräften überwacht, dient dem Transportverkehr und Nachschub zwischen den einzelnen Positionen, ist mit Minensperren gespickt und an allen wesentlichen Punkten scharf verteidigt. Das vom Feind aufgelegte Piratenwesen gegen den kleineren Transportverkehr konnte aus Mangel an Fahrzeugen, die ja fast sämtlich beschlagnahmt sind, nicht zur Wirkung kommen. Der harte Widerstand auf Sizilien und überhaupt die Pläne von Casablanca in Unordnung gebracht haben, so daß die neue Beratung in Quebec sich auch damit zu beschäftigen hatte.

Wenn solchem Zweigunternehmen im östlichen Mittelmeer unter anderem der Durchbruch zum Schwarzen Meer als Ziel vorschwebt, so wäre das neben den Moskauer Nachschubwegen auch durch die dortige militärische Lage erklärlich. Die eiserne Behauptung des Kubanbrückenkopfes stützt sich wesentlich auf die Beherrschung des Nachschubweges über die Straße von Kertsch, und diese ist trotz massenhafter Störungsversuche der feindlichen Luftwaffe fest in unseren Händen. Feindliche U-Boote, von den südlichen Kaukasushäfen aus operierend, konnten die Transporte ebenso wenig hindern, und die übrige Sowjetflotte trat nach der Landung bei Noworossijsk nur vorsichtig in Erscheinung. Dagegen konnten unsere eigenen Streitkräfte, wie gemeldet, an die 100 000 BRT versenken. Den Küstenverkehr bekämpften unsere Schnellboote in dauerndem Einsatz, Minenfelder wirkten mit, und deutsche Minenräumboote sorgen für freie Fahrt.

Im Asowschen Meer aber sahen wir die leichten Seestreitkräfte wiederholt im Einsatz gegen die feindlichen Häfen und den Seeflug der Landfront am Mius, zugleich als erwünschte Seitendeckung im Lagunengebiet. Im Schwarzen Meer kommt stark zum Ausdruck, wie die schneidig geführte, notwendigerweise aber nur aus leichten Streitkräften zusammengesetzte Seemacht der Verbündeten die sehr viel stärkere der Sowjets in Schach halten und für die eigenen Zwecke der Verkehrsfreiheit erzwingen konnte. Alles übrigens ähnlich wie in der Ostsee.

Für die strategische Gesamtlage fällt diese durch die verbündeten Marinen im Schwarzen Meer gestellte Flanken- und Rückendeckung des südöstlichen Frontflügels ebenso ins Gewicht wie die zermürbenden Eingriffe in den Transportraum der sizilischen Invasion oder die hart erkämpften U-Boot-Erfolge im Nord- und Südatlantik oder Indischen Ozean.

USA und das Gespenst der Umstellungskrise nach Kriegsende

Fehlende Absatzmärkte für die Überkapazität der nordamerikanischen Stahlindustrie

Berlin, 31. August. Die „Times“ teilt Zahlen über die gegenwärtige und die künftig zu erwartende Kapazität der nordamerikanischen Stahlproduktion mit. Im Jahre 1940 hatte sich die Stahlherzeugung der Union auf 67 Millionen Tonnen belaufen. Im Jahre 1942 wurden 86 Mill. Tonnen erzielt und im Jahre 1943 sollen es 91 1/2 Mill. Tonnen werden. Das Jahr 1944 soll dann nicht weniger als 97 Mill. Tonnen bringen. Damit hätte sich die Stahlherzeugung der Vereinigten Staaten gegenüber dem Jahre 1918 genau verdoppelt. Mit einer so gesteigerten Kapazität wird also die Schwerindustrie der Union in die Nachkriegswirtschaft einströmen. Die Washingtoner Regierung läßt jetzt schon erkennen, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Machtmittel ausnutzen wird, um für den Eigenverbrauch übersteigenden Teil der Erzeugung sichere Absatzmöglichkeiten auf fremden Märkten zu schaffen.

Die maßgebenden Männer um den Präsidenten Roosevelt herum sind sich offenbar nicht einig darüber, auf welche Weise ein solcher Absatz am besten gewährleistet werden kann. Ginge es nur nach dem Bedarf, so wären die vom anglo-amerikanischen Luftkrieg betroffenen kontinentaleuropäischen Länder auf Jahre hinaus sichere Großabnehmer. Diese Länder werden aber nicht imstande und auch nicht bereit sein, ihr Aufbaumaterial anderswoher zu beziehen. Vielmehr werden sie die eigenen Erzeugungsmöglichkeiten einsetzen, und lieber das Tempo des Aufbaues verlangsamen und sich mit behelfsmäßigen Anlagen begnügen, wenn der Bedarf die eigene Kapazität übersteigen sollte. Es bestehen also für die nordamerikanische Schwerindustrie wenig Aussichten, daß sie auf dem europäischen Festland einen hohen und stetigen Absatz für ihren Stahl finden wird — gleichgültig, ob die unter Deutschlands Führung stehenden kontinentalen Länder das Feld behaupten werden, oder ob der Bolschewismus die „Ordnung“ des Kontinents übernehme.

Präsident Roosevelt muß sich von seinen Kritikern verhalten lassen, daß der ostasiatische Großraum militärisch, politisch und wirtschaftlich in dem Maße erstärke, wie sich eine große anglo-amerikanische Großoffensive hinauszieht. Die Eisenerzlagerrstätten auf den Philippinen und anderen südwestpazifischen Inseln im Verein mit den reichen Steinkohlevorkommen auf dem ostasiatischen Festland bieten den unter Japans Führung stehenden Völkern die Möglichkeit, innerhalb einer kurzen Reihe von Jahren die Stahlherzeugung auf eine Höhe zu bringen, die dem laufenden Bedarf des Großraums genügt. Damit würde auch ein zweiter Konsumkraftiger Großraum als Absatzgebiet für die Produkte der nordamerikanischen Schwerindustrie ausfallen. Insgesamt

wäre den Vereinigten Staaten der Aufbaubedarf annähernd der Hälfte aller lebenden Menschen gesperrt. Daß die mittelasiatischen Länder, insbesondere Indien, nach der Wirtschaftskrise dieses Krieges sehr bald zu Großabnehmern nordamerikanischen Stahles werden können, dürften die wenigsten Bewohner der Neuen Welt für wahrscheinlich halten.

Zwischen den Zellen der Betrachtungen, die von nordamerikanischen Zeitungen über die voraussichtliche Nachkriegskonjunktur angestellt werden, ist die Furcht zu lesen, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege ein Großproduzent ohne Abnehmer werden könnten. Großfirmen und die Sowjetunion werden alles aufbieten, um die für sie erreichbaren Märkte zu erobern und festzuhalten. Ob der Gläubigeranspruch, den sich die Nordamerikaner gegenüber ihren Bundesgenossen erworben haben, ausreichen wird, um eine solche Politik der Briten und der Sowjetrussen zu konterkarieren, ist sehr zweifelhaft. Die noch verbleibenden Absatzgebiete sind zu unbedeutend, um den mit Millionen ziffern arbeitenden schwerindustriellen Werken der Union auch nur einigermaßen Ersatz zu bieten.

Schon vor dem Eintritt Nordamerikas in den Krieg stand den führenden Wirtschaftspersonlichkeiten der Union das Gespenst der Umstellungskrise nach Beendigung des Krieges vor Augen. Dies wird nicht nur eine Umstellungskrise der Fabrikate, sondern auch der Mengen sein. Selbst wenn Washington es durchsetzen sollte, daß ihm das Gros der verfügbaren Absatzmöglichkeiten im zivilen Sektor überlassen bleibt, wird es sich vor die Unmöglichkeit gestellt sehen, für Dutzende von Millionen Tonnen Stahl und sonstigen Aufbaumaterial einen Markt zu finden.

Flamen für die Ostfront verabschiedet
Brüssel, 31. August. Am Sonntag endeten die Brüsseler Kulturtag der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft (Devlag). Die zahlreichen Veranstaltungen waren eine machtvolle Kundgebung germanischer Selbstbehauptungswillens. Dabei wurde in allen Reden besonders deutlich, wie tief hier die Bluts- und Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschen und Flamen ein gutes Verhältnis zu begründen vermag. Zum ersten Male wurden gestern im Museumshof in Brüssel flämische Freiwillige der Waffen-SS und flämische DRK-Helferinnen gemeinsam verabschiedet. Bei der schlichten Feier wurde an die Zeit erinnert, als vor ein paar Jahren die ersten flämischen Legionäre ihre Helme verliehen und als vor Monaten die ersten flämischen Mädel in der Tracht des Deutschen Räten Kreuzes aus Brüssel zogen. Die flämischen Männer und Mädels, die hinausgezogen hatten, vieles aufgeben: ihre Freunde und oft sogar Eltern und Geschwister. Sie taten es, weil sie wußten, daß sie allein Feinden und Nörglern zum Trotz für Europa und damit für ihre flämische Heimat kämpfen.

Neuer Justizminister in Schweden.
Auf einer Sitzung der schwedischen Regierung wurde der Rücktritt des Justizministers Westman bewilligt. Zu seinem Nachfolger wurde Minister Bergquist ernannt.

Hungerunruhen in Bengalen.
Radio Schonan meldet, daß es infolge der ständig steigenden Hungersnot in Bengalen zu ersten Unruhen unter der Bevölkerung gekommen sei. In Kalkutta beteiligten sich 30 000 Inder an Protestmärschen gegen die Regierung.

Hetzer im neutralen Gewande

Die schwedische Presse hat sich beileibe nicht die deutsche Zurechtweisung über den Fischerbootschützenfälle zu bringen, natürlich ohne jedes Bestreben nach Klärung und nach Wiederherstellung wahrer Neutralität. Entgegen dem wird erklärt, die deutschen Hinweise seien „unvernünftig“. Die schwedischen Fischer seien ehrliche Leute und trieben keinerlei Spionage oder gar Sabotage, und seien auch keinerlei englische Agenten. Es bestehe daher auf deutscher Seite kein Recht zu Gegenmaßnahmen.

Dieses Recht wird von den schwedischen Zeitungen auch überall dort bestritten, wo es sich um einseitige Sabotage und andere gegen Deutschland gerichtete Akte handelt. Selbst Notwehr und jede selbstverständliche Wahrnehmung unserer Interessen in diesem Existenzkampf wird als „brutalität“, „Barbarei“, „Gewaltssystem“ hingestellt. Wie könnte eine sachliche Nachprüfung des deutschen Standpunktes gegenüber den schwedischen Fischern erzwungen werden?

London, New York und Moskau haben natürlich alles Interesse daran, das Vorhandensein von Werkzeugen dieser Art so reklamtätig verherrlichen unterirdischen Sabotage systems in Schweden abstreiten zu lassen. Wer einen großen Teil der schwedischen Presse, darunter auch besonders das Koalitionsblatt „Sozial Demokrat“ am Montag verfolgt, gewinnt den Eindruck, als wären vernünftiges Nachdenken überhaupt verhindert werden sollte.

Sicherung Dänemarks

Berlin, 31. August. Als Deutschland, um den europäischen Norden vor englischen Zugriff zu schützen, Dänemark und Norwegen unter die Oberhoheit seiner Wehrmacht nahm, war es von vornherein darauf bedacht, diesen Ländern eine möglichst ungestörte Fortentwicklung ihrer friedlichen Existenz zu gewährleisten. In Dänemark waren hierfür besonders günstige Voraussetzungen vorhanden, weil die Besetzung des Landes sich reibungslos vollzogen hatte. Jeder ausländische Besucher, der in den letzten Monaten nach Dänemark kam, konnte sich davon überzeugen, daß das deutsche Bemühen, ein möglichst gutes Verhältnis zur Bevölkerung herzustellen, zu recht befriedigenden Ergebnissen geführt hatte. Dänemark genoß in der Tat eine Vorzugsstellung, die sich nicht zuletzt darin zeigte, daß die Versorgung mit Lebensmitteln und dergleichen eine außerordentlich günstige geblieben war.

Mit Hilfe weniger Emigranten, die nach London geflüchtet waren, haben die Engländer jedoch immer wieder versucht, das gute deutsch-dänische Verhältnis zu trüben. Zwischenfälle herbeizuführen und schließlich sogar Sabotageakte zu inszenieren. Sobald der von England aus getriebenen Hetze in Dänemark selbst Taten folgten, waren die verantwortlichen Stellen des Reiches selbstverständlich zum Eingreifen gezwungen, denn es konnte nicht geduldet werden, daß verätherische Elemente wichtige Interessen des kriegführenden Deutschlands beeinträchtigen würden. Da die von der Kopenhagener Regierung an die Bevölkerung gerichtete Mahnung zu Ordnung und Disziplin nicht den notwendigen Erfolg hatte und die dänischen Instanzen nicht in der Lage waren, den Unruhestiftern und Saboteuren das Handwerk zu legen, mußte jetzt der Ausnahmezustand verkündet werden.

Die in den letzten Tagen getroffenen Maßnahmen sind ohne nennenswerten Zwischenfälle vollzogen worden. Es kann infolgedessen der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die dänische Bevölkerung die Zeichen der Zeit erkennen und sich so verhalten wird, wie es ihren eigenen Interessen empfehlenswert ist.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Der Hafen von Augusta wurde von einem italienischen Luftwaffenverband und von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen, vier Einheiten von zusammen 21 000 BRT wurden getroffen. Ein 8000-BRT-Tanker erhielt Bombentreffer und explodierte, ein weiterer 8000-BRT-Tanker geriet in Brand.

Im westlichen Mittelmeer wurde ein feindlicher Geleitzug von deutschen Flugzeugen abgefangen, die ein Schlachtschiff und einen Kreuzer beschädigten.

Starke feindliche Luftwaffenverbände führten Angriffe auf die Stadt Orte, die Umgebung von Neapel, die Provinz Salerno und auf Catanzaro durch, die erheblichen Schaden verursachten. Sieben Flugzeuge wurden von italienischen, zwei von deutschen Jägern abgeschossen. Im Feuer der Flakbatterien stürzte eine Spitfire brennend ab.

Türkei will diplomatische Vertretungen in Kanada errichten. Die türkische Regierung beabsichtigt in Kanada eine diplomatische Vertretung zu errichten. Wie verlautet, soll mit der Leitung dieser Vertretung der gegenwärtig in Washington neben dem türkischen Botschafter Münir Ertağın akkreditierte Gesandte Mehmed Ali Schehki Alhan beauftragt werden.

Bulgariens Wallfahrt zu seinem toten König

Der Leichnam in der Alexander-Newski-Kathedrale aufgebahrt

Sofia, 31. August. Das bulgarische Volk nimmt Abschied von seinem toten König. Die Straßen Sofias sind still und leer. Nur vor dem Schloß ist eine Ehrenreihe angetreten, die den verstorbenen Herrscher zur Kathedrale geleiten soll. Von der Kirche schlägt viermal die Glocke. Bald setzt sich das Ehrengeleit in Bewegung, gefolgt von der Königinwitwe, dem Bruder und der Schwester des Toten, seinem unmittelbaren Gefolge, mit dem Ministerpräsidenten Filoff, dem Kriegsminister und der Generalität.

Als erster der diplomatischen Vertreter in Sofia besuchte am Vormittag der deutsche Gesandte in Sofia, SA-Obergruppenführer Beckerle, den Ministerpräsidenten Filoff, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Es folgten die anderen Diplo-

maten in Sofia. Am späten Nachmittag erschien der deutsche Gesandte, begleitet von dem Waffenattaché und dem Personal der Gesandtschaft noch einmal im Außenministerium, um sich in die dort befindliche Trauerliste einzutragen. Dann begab sich der Gesandte mit seiner Begleitung in die Kathedrale, um auch dort mit dem bulgarischen Volk noch einmal den König, den treuen Bundesgenossen des Führers zu grüßen.

Die Todesursache

Sofia, 31. August. Der von dem bulgarischen Justizministerium anlässlich des Todes des Zaren Boris III. herausgegebene Sterbeakt besagt: „Der Tod des Zaren erfolgte durch Verstopfung der linken Herzarterie, durch eine doppelseitige Lungenzündung und durch Anschwellung der Lunge und des Gehirns.“

Knox: Gerade am Anfang unserer großen Opfer

Engländer und Yankees noch ganz am Rande des Gefechtsfeldes

Genf, 31. August. Eine Aeußerung des Marineministers Knox vor der Colgate-Universität in Hamilton im Staate New York, daß es außer an der Ostfront noch zu keinen größeren Kämpfen gekommen sei, steht ganz im Gegensatz zu der bisherigen Lesart der anglo-amerikanischen Agitation. Diese hatte sich stets geradezu überschlagen, wenn die Amerikaner auf einer kleinen Pazifikinsel gelandet waren oder wenn jüngst auf Sizilien ein paar zerstörte Dörfer besetzt werden konnten. Jetzt aber gibt selbst Knox zu, daß der Blick auf die

Landkarte nicht trügt, der immer wieder zeigt, wie Engländer und Yankees sich ganz am Rande des Gefechtsfeldes abmühen, ohne auch nur eine entscheidende Position gewinnen zu können.

„Wir müssen erkennen“, so sagte Knox weiter, „daß wir gerade am Anfang unserer großen Opfer stehen, und daß unsere härtesten Prüfungen noch vor uns liegen.“ Wir müssen jetzt den Krieg bis ins Herz unserer gemeinsamen Geier vortragen, und jeder, der die Kampftätigkeit der Deutschen oder den todrotzenden Mut der Japaner nicht in Rechnung stellt, wäre ein Narr.

Und doch hat dieser selbe Knox einmal damit geprahlt, Japan in drei Monaten niederwerfen zu können. Mit seinen gegenwärtigen Zukunftsvisionen wird er die gleiche Enttäuschung erleben!

Nordamerikanische Stimmen zum Luftkrieg

„Die deutsche Jagdabwehr hat bisher gute Ergebnisse erzielt“

Lissabon, 31. August. „Schwere und blutige Luftkämpfe stehen in den kommenden Monaten bevor, denn die Deutschen haben die letzte Zeit gut ausgenutzt, um sich mit aller Wucht auf den Bau von Jagdflugzeugen zu werfen. Diese deutschen Flieger haben bisher gute Ergebnisse erzielt, die sich erneut bei den letzten Angriffen der britisch-nordamerikanischen Luftflotte auf deutsche Städte zeigten.“

Mit diesen Worten charakterisiert die „New York Times“ die augenblickliche Lage im Luftkrieg. In einem Bericht des Londoner Korrespondenten der „New York Times“, wird ferner erklärt, die britisch-amerikanischen Flieger seien bei ihren letzten Angriffen, vor allem bei den Angriffen auf Berlin und Nürnberg, auf „oft geradezu ungeheuren Widerstand gestoßen. Auf den Flugplätzen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Hollands seien immer wieder riesige Schwärme von deutschen Jägern aufgestiegen, sobald sich britisch-amerikanische Flugzeuge dem europäischen Küstengebiet näherten.“

Es sind 40 Gaaubarbeitsämter errichtet worden, und zwar die Gaaubarbeitsämter Ostpreußen (Königsberg), Oberschlesien (Kattowitz), Niederschlesien (Breslau), Mark Brandenburg (Berlin), Berlin-Pommern (Stettin), Mecklenburg (Schwerin), Schleswig-Holstein (Kiel), Hamburg, Weser-Ems (Bremen), Osthannover (Lüneburg), Südhannover-Braunschweig (Hannover), Magdeburg-Anhalt (Magdeburg), Halle-Merseburg (Halle), Sachsen (Dresden), Sudetenland (Reichenberg), Thüringen (Weimar), Kurhessen (Kassel), Westfalen-Nord (Münster), Westfalen-Süd (Dortmund), Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen (Köln), Moselland (Koblenz), Westmark Saarbrücken, Rhein-Main (Frankfurt/M.), Baden (Straßburg i. Els.), Württemberg (Stuttgart), Mainfranken (Würzburg), Franken (Nürnberg) Bayreuth, München-Oberbayern (München), Schwaben (Augsburg), Wien, Niederdonau (Wien), Oberdonau (Linz), Tirol-Vorarlberg (Innsbruck), Salzburg, Kärnten (Klagenfurt), Steiermark (Graz).

Heldentod eines hervorragenden Jagdfliegers

Berlin, 31. August. An der Ostfront fiel Leutnant Heinrich Höfemeier, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete hervorragender Jagdflieger, der wenige Tage vor seinem Heldentod den 95. Luftsieg errungen hatte.

40 Gaaubarbeitsämter

Berlin, 31. August. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat bestimmt, daß die neu errichteten Gaa-

Diplomatische Offensive Moskaus in Nordafrika

Maisky instruiert Nahas Pascha — Zwischen Moskau und London

Bern, 31. August. Es ist sicher kein Zufall, daß der neue stellvertretende Kommissar im sowjetischen Außenkommissariat, der bisherige Sowjetbotschafter in London, Maisky, jetzt eine eingehende Aussprache mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha hatte. Es ist der erste offizielle Kontakt zwischen Moskau und Kairo, seitdem vor 14 Jahren die sowjetrussische Handelskammer in Ägypten geschlossen und deren Mitglieder außer Landes verwiesen worden waren.

Maisky hatte von London aus durchzusetzen vermocht, daß Ägypten Ende Juni die Sowjetunion wieder offiziell anerkannte. In langen Verhandlungen war ihm diese Anerkennung mit der Hilfe einer kräftigen englischen und teilweise auch amerikanischen diplomatischen Unterstützung gelungen, und zwar gegen den Willen der ägyptischen Öffentlichkeit, die sich instinktiv gegen eine solche Anerkennung wehrte, wobei auch die religiösen Gefühle eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Die entscheidende Hilfestellung leisteten im letzten Moment die englischen und amerikanischen Gazetten, die mit ihrem Triumphgeschrei um das Tarnmanöver der Auflösung der Komintern Nahas Pascha ein Sprungbrett für den Schritt zur Anerkennung Moskaus hinstellten.

Das Auftrumpfen der Sowjetdiplomatie in Kairo fällt zeitlich mit dem gewaltigen Interesse zusammen, das Moskau für die Vorgänge in Französisch-Nordafrika aufbringt. Hatte nicht die Sowjetunion in der letzten Zeit in Washington und London zur Anerkennung des sogenannten „Freiheitskomitees von Algier“ gedrängt? War nicht der

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gaaubarbeiter- u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Morales. Stellvert. Hauptschriftföhrer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Flämische Erneuerungsbewegungen

Der belgische Raum im neuen Europa / Von Dr. Heinrich Toetter

Brüssel, 31. August. Wenn man von den Erneuerungsbewegungen in Flandern spricht, wird meist an erster Stelle der VNV (Vlaamisch Nationaal Verbond) genannt, der bereits vor dem Kriege mittels einer parlamentarischen Partei die flämischen Interessen vertrat. Nach dem Westfeldzug zeigte sich diese Bewegung sehr aufgeschlossen gegenüber den europäischen Neudruckplänen und bekannte sich schließlich zu einem Großgermanien mit Deutschland als Kristallisationspunkt und unter Führung Adolf Hitlers. Ebenso offen, wie die VNV-Flamen dieses Bekenntnis ablegen, bestehen sie auf ihrer kulturellen Autonomie.



Die waffenbestückte Stirn einer Me 110 PK.-Aufnahme: Ohmeyer (Atlantic)

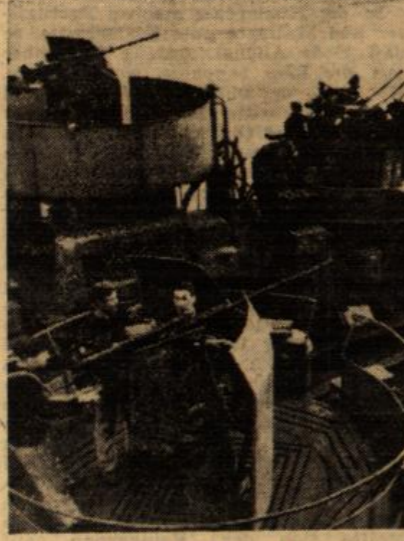
die sie durch einen Zusammenschluß aller Dietschen (Niederländer) gewährleisten möchten. Sie erstreben daher im Rahmen des großgermanischen Raumes ein Dietschland, in dem die Holländer, die man als Nordniederländer bezeichnet, und die Südniederländer, wie sich die VNV-Flamen gern nennen, sich gegenseitig ergänzen sollen. Da für dieses Wunschgebilde der Begriff „Großdietschland“ geprägt wurde, sind hier natürlich staatsbildende Interessen innerhalb eines größeren germanischen Völkerverbandes angemeldet. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie weit sich die VNV-Flamen darüber im klaren sind, ob auf holländischer Seite eine ebensolche Bereitschaft zu einem „Großdietschland“ vorhanden ist und ob nicht die eine Partei die andere von vornherein unterbewertet. Mehr großdietsche Initiative ist jedenfalls auf der Seite der VNV-Flamen zu spüren.

Im großen gesehen kann man eine weitläufige Aufgeschlossenheit des flämischen Nationalverbandes gegenüber der neuen Zeit feststellen. Der Verband ist eindeutig nach Europa hin orientiert, steht in krassem Gegensatz zu dem alten belgischen Staatsgebilde und sucht im Rahmen einer dietschen Lösung seine künftige Orientierung an der Seite des Reiches. Der Verband zahlreiche fachtätige Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Er hat eine Reihe uniformierter Formationen, aus deren Reihen auch bereits Blutopfer für die Ostfront gebracht wurden. Heute trägt die flämische Freiwilligenlegion den Namen „H-Freiwilli-

genlegion Flandern“. Neben dem VNV, wirkte seit langem unter reichsdeutscher Leitung die flämische H. die kompromißlos für die nationalsozialistische Idee eintritt. Ihre Zusammenarbeit mit dem Reich entbehrt der großdietschen Nuance. Die flämische H. schöpft aus ihren blutmäßigen germanischen Bindungen das bedingungslose Bekenntnis zum Reich. Sie hat sich daher grundsätzlich mit der „Devlag“ (deutschflämische Arbeitsgemeinschaft) vereinigt, deren wirkungsvoller Tätigkeit eine umfassende Verbreitung des deutschen Kulturgutes in Flandern zu verdanken ist.

Zweifellos ist in den letzten Jahren ein erheblicher Teil der historisch bedingten Zersplitterung unter den Nationalflamen überwunden worden. Dennoch kann man heute noch nicht von nur einer flämischen Erneuerungsbewegung sprechen. Neben dem flämischen Nationalverband (VNV), der nach dem Tode von Staf de Clercq von Dr. Elias geleitet wird, findet die deutschflämische Arbeitsgemeinschaft (Devlag) unter der Führung des rührigen Flamen Dr. van de Wiele größte Beachtung, wenn auch der VNV, der seine Mitglieder auf rund 90 000 schätzt, zahlenmäßig noch einen guten Vorsprung vor der Devlag besitzt. Einwandfrei verlässliche Zahlen über den Mitgliederstand sind übrigens von keiner Erneuerungsbewegung in Belgien zu erhalten. Wollte man überhaupt Zahlen als ein Kriterium für die Bedeutung der verschiedenen Erneuerungsbewegungen nehmen, würde man ein schiefes Bild bekommen. Zahlenmäßig sind alle Bewegungen eine kleine Minderheit. Dennoch spielen sie im belgischen Raum, dessen Bevölkerung ihnen zum großen Teil abseits oder reserviert gegenübersteht, eine wesentliche Rolle. Sie sind die Stoßtrupps, die eines Tages entscheidenden Einfluß gewinnen werden. Es ist daher zweckmäßig gegenüber der großdietschen Zielsetzung des VNV, sich die Ziele der Devlag vor Augen zu führen.

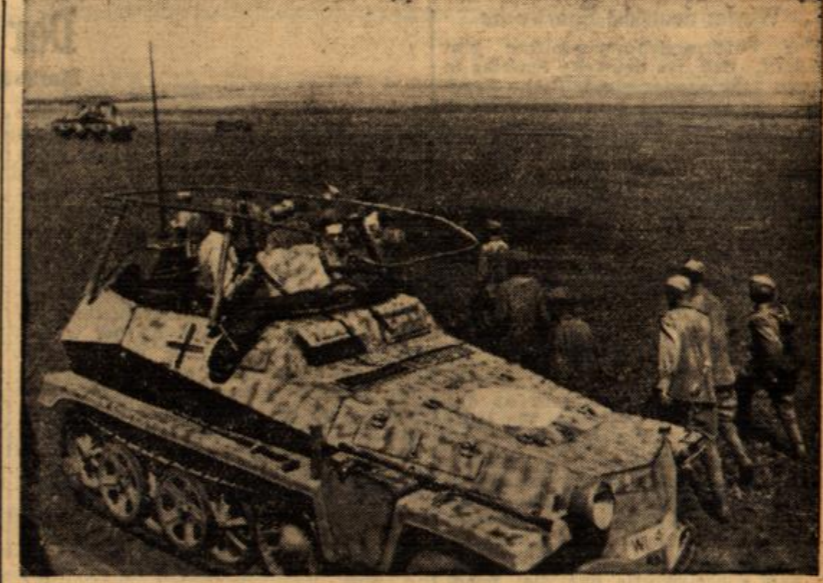
Der Unterschied zwischen den politischen Tendenzen der beiden Erneuerungsbewegungen tritt nach außen hin oft in ein falsches Licht. Die großdietsche Auffassung des VNV,



Eine schwimmende Flakfestung ist diese deutsche Marineeinheit. — Dreifach gestaffelt stehen die Geschütze über- und hintereinander und schützen Schiff und Hafen gegen feindliche Angriffe aus der Luft. PK.-Aufnahme: Kulbe (Sch.)

kann man nicht als deutschfeindlich auslegen, während man das großdeutsche Bestreben der Devlag, nicht als Verrat am Flamentum bezeichnen kann. Zwischen diesen beiden extremen Polen aber bewegt sich sehr häufig die oberflächliche politische Auseinandersetzung. Die VNV-Flamen glauben es dem hundertjährigen Kampf gegen die Verwelschung schuldig zu sein, nunmehr eine nationalistische, imperial gefärbte, daher großdietsche Auffassung vertreten zu müssen. Sie nennen sich dennoch ebenso Nationalsozialisten wie die Anhänger der Devlag, und wer den großen Kundgebungen der VNV-Flamen mit dem spontanen Gruß an Adolf Hitler als den Führer aller Germanen beiwohnte, konnte nur das Gefühl bekommen, daß es sich hier um ein ehrliches Bekenntnis handelt. Nach außen hin zeigt sich somit kein Unterschied zwischen den Kundgebungen des VNV, und denen der Devlag. Aber die Eigenwilligkeit, mit der der flämische Nationalverband auf seinen großdietschen Zielen besteht, und die kompromißlose Konsequenz, die Dr. van de Wiele aus seiner nationalsozialistischen Überzeugung zieht, machen den Unterschied deutlich.

Van de Wiele, der übrigens schon vor dem Kriege in der Devlag, die auf eine studentische Gründung zurückgeht, sich führend für eine deutsch-flämische Zusammenarbeit einsetzte, hat in letzter Zeit große Anstrengungen unternommen, um mit seiner Gruppe stärkeren Einfluß im Lande zu gewinnen. Dr. Elias, der Leiter des VNV, ist ebenfalls bestrebt, seine Organisation zu verstärken. Natürlich wird eines Tages, daran zweifeln wir nicht, das Flamentum eine einheitliche Ausrichtung erfahren, wenn gleich eine Synthese der genannten Strömungen wenig wahrscheinlich ist. Eines aber muß der objektive Betrachter feststellen, daß nämlich alle flämischen Erneuerungsbewegungen — ebenso wie die Parallelscheinungen auf wallonischer Seite — eine Neuordnung des belgischen Raumes und Europas nur unter deutscher Führung für möglich halten. Formen und territorialen Raumgestaltung aber sind heute, wo auch für Flandern das Kriegsgesetz noch gilt, nicht von aktueller Bedeutung.



Der Stukaleitpanzer. — Von diesem leichten Panzerspähwagen aus werden durch Funksprechverkehr die Einsätze der Stukas und Jäger an einem Abschnitt der Miusfront geleitet. Hinter dem Wagen vorbei werden sowjetische Gefangene ins Sammellager geführt. PK.-Aufnahme: Doege (Sch.)

BLICK IN DIE WELT

Verbot der Wünschelrute

Berlin. Entsprechend dem Vorgehen anderer Reichsbehörden hat der Generalinspektor für Wasser und Energie im Bereich der Wasserwirtschaftsverwaltung und der Reichswasserstraßenverwaltung die Heranziehung von gewerbsmäßigen Wünschelrutengängern verboten. Damit ist die Wünschelrute in Deutschland für amtliche Feststellungen von unterirdischen Wasservorkommen, von Baugrunduntersuchungen usw. ausgeschaltet. Mit diesem Verbot ist beabsichtigt, daß ein Verfahren, dessen Wert noch nicht feststeht und dessen Einsatzfähigkeit wahrscheinlich rein individuell gebunden ist, nicht in die amtliche Praxis aufgenommen wird, die nur sichere und erprobte Methoden verwenden kann.

Am Biß eines Wolfes gestorben

Münster i. W. Im Tiergarten zu Rheine kam ein zweieinhalbjähriges Kind dem Wolfsgesche zu nahe und steckte in einem unbewachten Augenblick den Arm durch das Gitter. Ehe die Mutter es verhindern konnte, schnappte der Wolf zu und brachte dem Kind einen gefährlichen Biß bei. An dieser Wunde ist das Kind einige Zeit darauf gestorben.

Ein Schulkuriosum

Frankfurt a. M. In der Majfeldgemeinde Moselsürsch wurde als Schullehrer diesmal nur ein einziges Mädchen aufgenommen. Es ist damit die jüngste und Älteste der Schulklassen und wird in seiner Abteilung „ohne Konkurrenz“ den Weg des Wissens und Könnens beschreiten, acht Jahre hindurch als einzige Schülerin ihres Jahrganges. Der Fall ist gewiß einzigartig in Deutschland.

32 Jahre unter falschem Namen

Nordhausen. Der 55jährige Klaus Berga hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Nordhausen wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und Aenderung des Personenstandes zu verantworten. Ostern 1911 fuhr K. auf Urlaub, von dem er nicht zu seinem Regiment zurückkehrte. Da er wußte, welche Strafe auf Fahnenflucht stand, ließ er sich von sei-

nem Freund die Invalidenkarte geben und lebte ab 1911 unerkannt unter dem Namen des Freundes. 1919 wurde der Angeklagte in Berga selbsthaft und gründete einen Hausstand. Aus seiner Ehe entsprossen drei Kinder, die bisher auch unter diesem falschen Namen lebten. Nur dadurch, daß der Freund, dessen Namen der Angeklagte angenommen hatte, bereits mehrfach vorbestraft war und wieder wegen einer Straftat vor Gericht stand, kam die Angelegenheit ans Tageslicht. Obwohl die Strafe für die Fahnenflucht durch eine Amnestie 1918 aufgehoben worden war, behielt K. den angenommenen Namen bei. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der „Kanonenkönig“ verletzt

Kopenhagen. Im Kopenhagener Vergnügungspark Tivoli erweckt seit einigen Wochen der Kanonenkönig Leoni große Begeisterung, der sich jeweils von einer Kanone abschießen läßt. Jetzt liegt der Kanonenkönig mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Er hat sie sich nicht etwa beim Abschuss geholt, der auch am letzten Abend seines Auftretens vollkommen programmäßig verlief. Aber am Abend vorher war er etwas unglücklich in das Netz gefallen und hatte sich am Hinterkopf ziemlich hart an dem Schnüren gestoßen. Auf Grund dieses Falles stellte sich jetzt Unpäßlichkeit mit Kopfschmerzen und Erbrechen ein, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Starke Wolfsrudel in der Walachal

Bukarest. Aus dem Bezirk der Walachal wird das Auftauchen starker Wolfsrudel gemeldet. In einer Gemeinde in der Nähe der Stadt Turnu-Severin wurden 60, in einer anderen Gemeinde 15 Schafe, in anderen Gemeinden Pferde und Rindvieh gellenweise sogar am hellen Tage zerriren. Die Bewohner lassen das Vieh aus Furcht vor den Raubtieren nicht mehr auf die Weide und wagen sich nachts nicht mehr aus den Häusern. Sie wandten sich an die Behörden mit der Aufforderung, Jagden zu veranstalten.

Mozartgeist auf Wiener Spuren

Die Salzburger Festspiele 1943

Wie Bayreuth, so hat auch Salzburg in diesen schicksalsbeweglichen Wochen seine Aufgabe durchführen können, deutsche Kunst, zu deren hervorragendsten Exponenten die alte Mozartstadt gehört. Verwundeten, Soldaten und Rüstungsarbeitern nahebringen zu dürfen. Diese durch die Härte des Kampfes gegangenen Menschen haben es erfahren, welche Kraft von der Musik ausgeht, die sie zurück in den ersten Alltag nehmen.

Wie kaum eine andere Stadt bildet Salzburg mit seinen architektonischen Schätzen, die eingebettet sind in eine der schönsten Alpenlandschaften, den künstlerischen Rahmen zu einem Programm, das für den Salzburger Theater- und Musikkommer bezeichnend ist. Vier Namen geben seine Richtung an: Mozart, Richard Strauß, Goethe und Anzengruber. Die „Zauberflöte“ in der Inszenierung und musikalischen Leitung von Clemens Krauß bedeutete mehr als nur eine Verbeugung vor dem genius loci. Spiel- und Märchenoper verbunden sich zu einer glücklichen Einheit, wie man sie auf der Bühne höchst selten antrifft. Die bunten Bilder dieses Eindruck noch um ein Betrachtliches. Krauß, als Mozartdirigent besonders geschätzt, musizierte mit den Wiener Philharmonikern mit beispielhaftem, aus Mozartschem Geist geborenen Elan. Die Sänger wiederum zeichnete allgemein eine so vorzügliche Textbehandlung aus, daß jedem durch das Verständnis des Werkes leicht gemacht wurde. Ihre gesanglichen Leistungen standen auf gleicher Höhe. Julius Patzak war ein in Stimme und Erscheinung strahlender Tamino, der mit Leichtigkeit seine Pamina gewann, die von der mit aller Innigkeit singenden Irma Belke dar-

gestellt wurde. Hildegard Kapferer (Königin der Nacht), Gorge Hann (Sarastro), Hans Hötter (Sprecher), Josef Witt (Monostatos) und Gust Fuber (Papageno) waren die weiteren Säulen des Ensembles. Eine Überraschung bot die Besetzung des Papageno mit Paul Hörbiger, der — das Parlando flüssig beherrschend — den fidelem Vogeleisner mit viel persönlichem Charme ausstattete.

In der „Arabella“ beschwor Rudolf Harms die Regiekunst den Geist des alten Wien aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (mit zeitgenössischen Bildern von Robert Kautsky), für den Richard Strauß eine Musik erfunden hat, die an die Walzerzeitigkeit des „Rosenkavaliers“ anklängt. Krauß deutete sie mit leidenschaftlicher Hingabe an das klangfrohe Werk. In der Titelrolle konnte Viorica Ursuleac ihre stärksten Trümpe im Gesanglichen einsetzen, auch darstellerisch wußte die Künstlerin stark zu fesseln. Neben ihr behauptete sich Hans Reinmar, der den Mandryka mit herber Männlichkeit gab und stimmlich glänzend disponiert war. Den Matteo sang mit frischem Tenor Horst Taubmann. Die übrigen Hauptpartien waren besetzt mit Maud Cunitz (Zdenka), Theo Herrmann (Waldner) und Luise Willer (Adelaide). Meister Strauß wohnte der Aufführung bei und mußte sich wiederholt mit den Künstlern zeigen.

Das Schauspiel sah eine Inszenierung von Goethes „Iphigenie“ durch Otto Falckenberg vor. Das Salzburger Naturtheater, die Felsenreitschule, kam mit seinen natürlichen „Kulissen“ dem Schauplatz der Handlung in gewissem Sinne entgegen, so daß die Inszenierung ein Bühnenbild präsentieren konnte, das zwar weniger den Geist der Antike, aber um so mehr den Zau-

ber der Romantik atmete. Wiener Kammermusikern, die tragenden Rollen. Liselotte Schreier erstattete die Iphigenie mit einer Seelengröße aus, die auch ihr hobelvolles Spiel auszeichnete. Ihr ebenbürtig Hans Jungbauer als Thoos, Bernhard Wicki als Pylades, Karl Hanft als Arkas und nicht zuletzt der temperamentvoll spielende Orest des Geot Brüdern. Weiterhin war Ludwig Anzengruber mit dem „Melneidbauer“ und dem „G'wissenswurm“ vertreten, für deren Aufführung die berühmte Erl-Bühne gewonnen war. Aus der Reihe der Konzerte und Serenaden, bei denen erste Solisten mitwirkten, ragten ein Mozartabend mit Richard Strauß als Dirigenten, die Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie unter Karl Böhm und eine Kammermusik im Mozartum mit Werken von Richard Strauß hervor. Ausführende waren außer den Wiener Philharmonikern das Schneiderhan-Quartett und das Mozartum-Quartett. Für die Leitung der Konzerte sind auch ausländische Dirigenten verpflichtet, und zwar George Georgescu, Ernest Ansermet und Fernando Prevettali. Alfred Ott

Fünfzig Jahre Flämische Oper in Antwerpen

In Kürze kann ein Mittelpunkt des flämischen Kulturlebens, die traditionsreiche Flämische Oper in Brüssel, auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die am 26. September mit einem Jubiläumskonzert unter der Leitung von Hendrik Diels beginnen. Geboten werden in erster Linie Zeugnisse des Schaffens jener flämischen Komponisten, die in diesem Hause eine Rolle gespielt haben. Die Gedächtnisrede wird der Kulturdezernent der Stadt Antwerpen, Odiel Daem, halten. Am 30. September folgt die Erstaufführung von Wagners „Rienzi“, der damit

zum ersten Male in Antwerpen erklingt. Die Vorstellung wird mit eigenen Kräften der Flämischen Oper besprochen werden. Am 3. Oktober folgt im Rahmen der Fünfzigjahrveranstaltungen die Aufführung von Carl Maria von Webers „Freischütz“. Mit diesem Werk wurde vor fünf Jahrzehnten die Flämische Oper eröffnet. Ferner wird im „Museum vor Flaamsche Letter-

Justus Mössers Werke. Mit Unterstützung der Stadt Osnabrück, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, erschienen im Gerhard Stalling-Verlag, Oldenburg, sämtliche Werke von Justus Möser in einer kritisch-historischen Ausgabe. Justus Möser, einer der großen nationalen Erzieher Deutschlands, der als bahnbrechender Historiker, als Volkskundler und Kulturkritiker von gleicher Bedeutung ist, war bisher nur in unvollkommenen Ausgaben zugänglich. Reinhold Merten gestorben. Im Alter von erst 50 Jahren ist der erste Kapellmeister des Reichsenders München Dr. Reinhold Merten gestorben. Dr. Merten, einer der Pioniere des deutschen Rundfunks, kam über Frankfurt a. M., Dresden, Leipzig und Freiburg als Nachfolger von Hans Adolf Winter und Orest Piccardi nach München. Von der Vielseitigkeit dieses vor allem Bach und die deutschen Romantiker bevorzugenden Künstlers spricht auch seine Tätigkeit als Musikwissenschaftler und praktischer Arzt.

Rosegger Volksliedersammlung. Gesammelt und bearbeitet von Peter Rosegger und Richard Heuberger erschienen im Jahre 1872 „Volkslieder aus der Steiermark“ mit Melodien, die in der damaligen Zeit den Weg nicht ins Volk fanden. Im Zeichen des Rosegger-Jahres der Steiermark wird nun von dem in die Pflege heimatischen Volksliedgutes verdienten Dr. Robert Popelak und Sepp Monsberger in Graz eine Neuauflage dieser Sammlung mit 22

kunden eine Ausstellung „50 Jahre Flämische Oper“ gezeigt werden. A. M. Pöls schrieb zur Fünfzigjahrfeier eine Broschüre über die glanzvolle und wechselvolle Geschichte dieser Bühne. Im Vorraum der Oper wird zudem jetzt ständig theatergeschichtlich wertvolles Material gezeigt werden, das allmonatlich ausgewechselt werden soll.

Volksliedern herausgegeben, um nicht nur der Heimat, sondern dem gesamten deutschen Volk wieder zugänglich zu sein.

Deutsche Bühnenwerke in Helsinki. Das starke Interesse, das das deutsche Bühnenschauspiel der Vergangenheit wie der Gegenwart in dem verbündeten Finnland jederzeit gefunden hat und findet, zeigt sich auch wieder in den Planungen des Volkstheaters in Helsinki für die neue Spielzeit. Neben heimischen Bühnenstücken plant man die Darbietung von Schillers „Kabale und Liebe“ und die finnische Erstaufführung der Komödien „Der blaue Strohhut“ von Friedrich Michael und „Liebesbriefe“ von Felix Lützkendorff.

Auftrag für eine Volkoper. Reichsdramaturg Rainer Schlösser hat vor einiger Zeit an Paul Beyer und Josef Rixner einen Staatsauftrag für eine neue Volkoper erteilt. Das Werk ist jetzt vollendet. Es trägt den Titel „Das Staatskind“ und wird voraussichtlich in München oder in Breslau zu gegebener Zeit zur Uraufführung kommen.

Japan von deutschem Spitzenfilm begeistert. Der Tobis-Film „Ohm Krüger“, der in Tokio seine erste öffentliche Aufführung erlebte, wurde von dem japanischen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Film wurde vom Unterrichtsministerium mit Auszeichnungen bedacht und für die Verbreitung in ganz Japan durch Herstellung einer größeren Anzahl Kopien vorgesehen.

Wieder deutsche Sparwoche

Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß der deutsche Spartag in diesem Jahr wieder als deutsche Sparwoche durchgeführt wird...

Bauernbereitschaft gegen Bombenterror

Im Zuge der Aktivierung des Luftschutzes auf dem Lande hat der Reichsminister des Reichslandwirtschafts, Gustav Behrens, einen Aufruf an das deutsche Landvolk gerichtet...

Kontrollgänge bei Luftangriffen

Der Einschlag von Brandbomben kann in Luftschutzräumen überhört werden. Brandbomben müssen aber schnellstens bekämpft werden...

Typenbeschränkung bei Rauchtobak

Bisher wurde der Pfeifentabak noch immer in acht bis neun Preisklassen von rd. 150 arbeitenden Herstellerfirmen auf den Markt gebracht...

Wer wird den Krieg verlieren? Wer zuerst müde wird? Müde Menschen sind der stärkste Ballast im Gefüge eines kriegsführenden Volkes...

Gebäude mit Massivdecken und Massivtreppen

Verordnung zur Hebung der baulichen Feuersicherheit

Der Reichsarbeitsminister hat als der für die Baupolizei zuständige Reichsminister am 20. August 1943 eine Verordnung zur Hebung der baulichen Feuersicherheit erlassen...

Die Vorschriften der deutschen Bauordnungen über den baulichen Feuerschutz waren für Friedenszeiten ausreichend und haben sich gegenüber den unvorhersehbaren Anforderungen des Luftkrieges zum größten Teil gut bewährt...

Dies ist vor allem auch deshalb notwendig, weil die kriegsbedingte Wohnungsverknappung dazu gezwungen hat, in vermehrtem Maße Dachräume zu Wohnungen auszubauen...

Beitrag des selbständigen Handwerks zum Reichsstock für Arbeitseinsatz

Die Frage, ob ein selbständiger Handwerker, der seinen Betrieb eingestellt hat, aber während des Krieges vorübergehend abhängige Arbeit als Angestellter übernommen hat...

Der Bannkreis des Willens

Merksätze für den Kriegsalitag der Parteigenossen

Wer Tat und Haltung zum siegreichen Ende zwingen. Wenn an der Front einer müde wird, erinnert ihn die Gefahr des Todes sehr rasch daran, daß er handeln muß...

helfsmäßiger Kriegsbaueinsatz

Ohne Rücksicht auf bisher bestehende Bestimmungen können künftig selbständige Wohnungen oder gewerbliche Arbeits- und Lageräume in der geschlossenen Bauweise bei Gebäuden mit ein und zwei Vollgeschossen...

Wom Weinbau

In Baden und Elsaß färben sich jetzt die Burgunder und Ruländertrauben, und die übrigen Traubensorten werden langsam wech...

Strenge Bestrafung von Feld- und Forstdiebstählen

Feld- und Forstdiebstähle werden unter den heutigen Kriegsumständen natürlich strenger bestraft als vorher. Die Entwendung von Feld- und Forstfrüchten wird heute nicht mehr nach der Höhe des entstandenen Geldschadens...

oder zerbrechen. Nicht Zerbrochene aber haben wir zu fürchten, sondern die Müden, die Tatenlosen, die Gleichgültigen. Fehlt es ihnen nicht einfach am Vorbild? Lassen sie sich nicht mitreißen...

Wir sind schnell bei der Hand mit Kritik an Einrichtungen und Menschen, mit der Klage über das Unzulängliche in der Welt. Wenn wir selber das anfeuernde Vorbild sind, wird uns weniger Halbes sein...

Nur entschlossene Tatmänner gewinnen den Krieg, darum heißt der erste der zwölf Merksätze der NSDAP im Kriege: Wo du stehst, da muß die Gemeinschaft vom Widerstandswillen und Angriffsgedanken getragen sein.

Die 1. Fußballklasse

Bekanntlich sind im Sportgau Elsaß die Vereine der 1. Klasse im Einverständnis mit dem Reichsfachamteiler von 60 auf 30 vermindert worden...

Staffel 1: FV. Kronberg, ASV. 06 Straßburg, SV. Hönheim, SG. Illkirch-Grafenstaden, FV. Oberschaffelheim, FV. Fegereheim, SV. Buchweiler, FV. Monsweiler, SV. Wasselheim, Benfeld.

Staffel 3: FC. St. Ludwig, SVgg. Mülhausen-Dornach, SpVgg. Mülhausen, FC. Stern Mülhausen, FV. Gebweiler, SV. Wittenheim, FV. Mülhausen-Dornach, SVgg. Neubreisach, SV. Tann und FV. Kickers Mülhausen.



Kriminalroman von Erich Richards

46. Fortsetzung)

An der Arbeit, so wurde festgestellt, hatte er wenig Freude, er überließ sie lieber seiner Frau, während er selbst sich in Wald und Feld herumtrieb, besonders im Wald, ohne angeben zu können, was er da die ganze Zeit über trieb...

worden, das diese Annahme wahrscheinlich machte.

Helene Rufer hatte nämlich eine Art Tagebuch geführt — schon Jahre hindurch. Mehr aus Spielerei als aus irgendeiner bestimmten Absicht hatte sie in ihren Notizkalendern alltäglich Dinge aufgeschrieben, die geschehen waren...

Den Einwand, daß er nicht aus dem Küchenfenster gesprungen wäre, falls die Haustür nicht abgeschlossen gewesen wäre, daß er Schlüssel und Revolver nicht fortgeworfen hätte — und dazu auf dem Wege nach dem Garten...

der Hund! Der war doch vom Täter eingesperrt worden, machte Rainer geltend.

„Das Tier hätte sich aber nicht von ihm, Prüfer, sperren lassen, es wurde geradezu wild, wenn es ihn nur von weitem roch — wie auch die Verwalterleute bezugeten. Hiergegen hatte die Anklage an, daß der Hund von Dr. Bodenheim eingesperrt worden sei.“

So hatte sich der Ring der Beweise eng und enger um den gefangenen Prüfer geschlossen, an dessen Schuld weder Untersuchungsrichter noch Staatsanwalt im geringsten zweifelten.

die Schuld Prüfers durchaus nicht fest. Nur Dr. Regenbauer war davon überzeugt. „Adelheiden kann sich freuen“, sagte er, „die dreitausend Emmchen sind ihr sicher.“

Adelheid war genau derselben Ansicht. Sie bildete sich turchbar viel darauf ein, „den Mörder gefangen zu haben“, wie sie behauptete. „Tschä“, was der Polizei nicht gelungen war — ihr war es gelungen! Sie fühlte sich nicht nur als selten begabte Detektivin, sondern auch als reiche Dame.

Kipp hatte, so erklärte er auch jetzt noch allerhand Bedenken, Prüfer als den Mörder anzusehen. „Aber, das ist nicht meine Angelegenheit, sondern Sache des Gerichts“, sagte er zu Merker, der seinerseits von der Unschuld Prüfers vollkommen überzeugt war.

Fußball-Gaumeisterschaft

Terminliste der Vorrunde

- 5. 9. 1943: TuS. Schweighausen — SC. Schlittigheim; SVgg. Hünningen — RSC. Straßburg; SV. Schlittigheim — FC. Kolmar; SVgg. Kolmar — FV. Hagenu; 12. 9. 1943: FC. Kolmar — SVgg. Hünningen; FC. Mülhausen — TuS. Schweighausen; FV. Hagenu — SG. Straßburg; 19. 9. 1943: TuS. Schweighausen — FC. Kolmar; SC. Schlittigheim — RSC. Straßburg; SVgg. Hünningen — FC. Mülhausen; SC. Schlittigheim — FV. Hagenu; 26. 9. 1943: frei; 3. 10. 1943: FC. Mülhausen — SC. Schlittigheim; FC. Kolmar — SC. Schlittigheim; RSC. Straßburg — SVgg. Kolmar; FV. Hagenu — SVgg. Hünningen; 10. 10. 1943: TuS. Schweighausen — FV. Hagenu; SC. Schlittigheim — FC. Mülhausen; RSC. Straßburg — FC. Kolmar; SVgg. Hünningen — SG. Straßburg; SVgg. Kolmar — SC. Schlittigheim; 17. 10. 1943: FC. Kolmar — TuS. Schweighausen; FV. Hagenu — SC. Schlittigheim; FC. Mülhausen — RSC. Straßburg; FC. Kolmar — SVgg. Kolmar; SC. Schlittigheim — SVgg. Hünningen; 24. 10. 1943: TuS. Schweighausen — SC. Schlittigheim; RSC. Straßburg — SG. Straßburg; RSC. Straßburg — FV. Hagenu; FC. Kolmar — FC. Mülhausen; 31. 10. 1943: SVgg. Hünningen — TuS. Schweighausen; SC. Schlittigheim — RSC. Straßburg; FC. Kolmar — FC. Mülhausen; FC. Kolmar — FC. Mülhausen — SVgg. Kolmar; 7. 11. 1943: TuS. Schweighausen — SVgg. Hünningen; RSC. Straßburg — SC. Schlittigheim; FC. Kolmar — SG. Straßburg; FC. Mülhausen — FV. Hagenu; 14. 11. 1943: SG. Straßburg — FC. Mülhausen; SVgg. Kolmar — SVgg. Hünningen; 21. 11. 1943: RSC. Straßburg — TuS. Schweighausen; SVgg. Kolmar — SG. Straßburg; 28. 11. 1943: SC. Schlittigheim — SV. Kolmar; SG. Straßburg — SC. Schlittigheim.

Die 1. Fußballklasse

Bekanntlich sind im Sportgau Elsaß die Vereine der 1. Klasse im Einverständnis mit dem Reichsfachamteiler von 60 auf 30 vermindert worden. Kurz vor Trossschluß hat sich nun noch der letzte außenstehende Verein Benfeld zur Teilnahme an der Meisterschaft der ersten Klasse gemeldet. Weiter wurden aus Zweckmäßigkeitsgründen HSV, Lembach, SV. Tann und Kickers Mülhausen sowie SVgg. Neubreisach in Anerkennung erworbener Rechte in die erste Klasse eingereiht, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer schließlich 32 beträgt.

Staffel 2: SV. Königshofen, SV. Straßburg, SV. Neuhof, FV. Rotweil, Straßburg, FV. Lingolsheim, FV. Mars Biesheim, FV. Weiskopf, FV. Union Surburg, FV. Walk, VfL. Bieschweiler, HSV. Lembach.

Staffel 3: FC. St. Ludwig, SVgg. Mülhausen-Dornach, SpVgg. Mülhausen, FC. Stern Mülhausen, FV. Gebweiler, SV. Wittenheim, FV. Mülhausen-Dornach, SVgg. Neubreisach, SV. Tann und FV. Kickers Mülhausen. Die Spiele beginnen am 12. September. Am Schluß der Spielzeit steigen in Staffel 1 und 2 die drei letztplatzierten, in Staffel 3 die zwei letztplatzierten Vereine in die Kreisklasse ab, während gleichzeitig sechs Kreismeister in die erste Klasse aufsteigen.

Merker holte das Lichtbild des Blutzzeichens auf dem Teppich und legte es Kipp vor — zum so und so vielten Male.

„Das ist bestimmt kein P“, regte er sich auf, „wenn man auch nicht sagen kann, ob es ein B oder ein R werden sollte.“ Kipp seufzte. „Du hast recht... gewiß... Bestimmt hat der Sterbende nicht mehr die Kraft gehabt, den Buchstaben richtig hinzuzuschreiben — wenn deine Ansicht richtig sein sollte. Wenn der Finger kann auch, nachdem er das P gezeichnet hatte, ausgerutscht sein, so daß der kleine Strich nach unten zufällig entstanden wäre...“

Merker schüttelte den Kopf. „Ich bin anderer Überzeugung. Prüfer ist der Mörder nicht! Der Mörder ist der Mann, der den schwarzen Bart angezogen hatte.“ „Wir haben keinerlei Spur von einem andern gefunden“, widersprach Kipp. „Dr. Regenbauer mischte sich ein. Dieser dumme schwarze Bart ist bei Ihnen zur fixen Idee geworden“, wandte er sich an Merker. „Warum soll der Mörder durchaus in Ihrem grauen Fabelauto gesessen haben? Das ganze war, wenn überhaupt ein Auto in Betracht kommt, ein zufälliges Zusammenreffen. Auch der Wirt hat nicht mit Sicherheit sagen können, daß die ihm von Ihnen vorgeführte graue Limousine der Wagen jenes Abends gewesen ist.“ So stritten sie hin und her, tagaus, tagein.

(Fortsetzung folgt)